

Politische Netzwerke für den Finanzplatz

Peter Stücheli-Herlach, Institut für Angewandte Medienwissenschaft, ZHAW

Angesichts der Umwälzungen in der Finanzindustrie gewinnen politische Netzwerke an Bedeutung. Sie sind der Schlüssel zur Gestaltung der Rahmenbedingungen für den Finanzplatz Schweiz. Unabdingbar ist es, nicht nur unverrückbare Positionen, Strategien und Interventionen an andere zu vermitteln, sondern sie von Beginn weg im Diskurs zu entwickeln.



sich sehr viele Akteure auf sehr direkte Weise. Neben Behörden und Parteien sind das beispielsweise auch Verbände und Vereine, Unternehmen, Expertengremien und runde Tische.

Wer die politischen Rahmenbedingungen für den Schweizer Finanzplatz also zukunftsfruchtig gestalten will, braucht einen sehr langen Atem – und sehr viele Verbündete. Das ist der Grund für die Bedeutung von Netzwerken – weit über persönliche Beziehungen hinaus. Keine Organisation schafft den mehrjährigen Spiessrutenlauf der föderalistischen, halbdirekten Demokratie im Alleingang. Es braucht auf dem Weg von einer ersten politischen Initiative bis zu einem gültigen Gesetz mehr als nur ein Budget, mehr als nur ein Führungsgremium, mehr als nur einen Expertenpool.

Neue Qualität politischer Kommunikation

Diese Einsicht ist in den letzten Jahren besonders auch für den Finanzplatz Schweiz relevant geworden. Bestrebungen wie das Forum Finanzplatz, die Vernetzungsarbeit im Bereich der Selbstregulierung in der Vermögensverwaltung oder die «Finanzplatzstrategie 2015» der Bankiervereinigung belegen die Notwendigkeit einer hochgradig vernetzten, strategischen Public-Affairs-Arbeit in dieser Branche. Die grossen Themen der nächsten Jahre – wie der Aufbau der unabhängigen Vermögensverwaltung als Qualitätssiegel oder die Förderung eines transparenten Finanzplatzes – werden noch mehr solche Aktivitäten erfordern.

Die Vorstellung aber, Netzwerke liessen sich für firmenspezifische Interessen instrumentalisieren, sie seien ein Kommunikationsmittel unter anderen, wäre irreführend. Vielmehr schafft ein Netzwerk eine völlig neue Qualität politischer Kommunikation. Es erlaubt nicht nur die Vermittlung, sondern überhaupt erst die Formulierung einer politischen Position. Es steigert nicht nur das Gewicht dieser

Die Förderung eines transparenten Finanzplatzes braucht grosse Vernetzungsarbeit.

Beim Stichwort «Netzwerke» denken viele an persönliche Verbindungen zwischen Privatleben und Beruf. Ebenso wichtig sind aber Netzwerke zwischen Organisationen – und das gilt besonders in der Politik. Das schweizerische System der halbdirekten Konsensdemokratie kennt langwierige Entscheidungswege. Und an diesen beteiligen

Position, sondern balanciert sie im Kräfte-
spiel der Demokratie auch aus.
Schlagkräftige politische Netzwerke sind immer
auch «Diskurskoalitionen» – ein Begriff,
den der niederländische Politikforscher Maarten
Hajer geprägt hat. Sie sind mehr als eine
Summe von Einzelbeiträgen. Sie bringen aus
einer Vielzahl ähnlich gerichteter Positionen
eine neue Sichtweise auf die Politik hervor.
Möglich wird das dadurch, dass sich in der
Netzwerkkommunikation allmählich Formen
entwickeln, in denen politische Probleme
prägnant beschrieben, zielführende Mass-
nahmen einleuchtend begründet und legiti-
me Beurteilungskriterien festgelegt werden.
Eine zentrale Rolle spielen dabei Storylines,
Metaphern und emblematische Themen, das
heisst breit bekannte Schlüsselsymbole der
politischen Aktualität.

*Die Story der
Bilateralen Verträge
ist ein griffiger Plot,
der komplexe
Positionen umfasst.*



Plot und Argumentationen

Eine überaus erfolgreiche Koalition der
schweizerischen Politik war seit der Jahrtau-
sendwende jene für die Bilateralen Verträge
zwischen der Schweiz und der EU. Hier ge-
lang es, aus dem hochkomplexen Thema des
«Bundesbeschlusses über die Genehmigung
der sektoriellen Abkommen» zwischen der
Schweiz und der EU eine prägnante politische
Geschichte mit Schlüsselargumenten zu ent-
wickeln, welche schon in der ersten Fassung
der Abstimmung vom Mai 2000 immerhin 67
Prozent der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger
überzeugt hat.

Die «Story» der Bilateralen Verträge ist eben
nicht ein hochkomplexes Informationsmenü
über europäische Wirtschaftspolitik, sondern
ein griffiger Plot: Das «Bundesbüchlein» zu
den Bilateralen I verwandelte die fraglichen
Vertragswerke in tatkräftige Helden, welche
die Schweizer Wirtschaft «sichern», «fördern»
und «stärken» sollten. Dass dieser Plot nicht
frei erfunden war und dem Volk nicht einfach
vorgegaukelt wurde, bewies die vom Bun-
desrat geschmiedete, überparteiliche «Dis-
kurskoalition» mit substanziellen Argumen-
ten und einem respektvollen Umgang mit
den Gegnern. Diskurskoalitionen sind nicht
nur dann erfolgreich, wenn sie komplexe Po-
sitionen in knackige Plots fassen können,
sondern auch dann, wenn sie glaubwürdig
und respektvoll argumentieren können.

Nutzen der Öffentlichkeit

Der Weg zu einer Diskurskoalition ist lang,
aufwendig und steinig. Nicht nur braucht
es stabile Strategien der beteiligten Organi-
sationen. Nötig ist auch die – teils jahre-
lange – politische Entwicklungsarbeit und
Kompromissfindung zwischen den Netz-
werkpartnern, die meist schon und mit Vor-
teil auch im öffentlichen Raum stattfindet.
Konflikte können dadurch erkannt, von Ge-
genargumenten kann schon früh gelernt
werden – und zudem entsteht Vorwissen, an
das man später anknüpfen kann. Unter dem
Druck zur Einigung, Vermittlung und Ver-
größerung des Netzwerks entstehen dann
die kommunikativen Embleme, Storys und
Argumentationen, die es für den Erfolg in
einer Mediendemokratie braucht.